

## Eine Kulturkrise ist kein Teufelskreis

von J. van Raalte, Drijber  
übersetzt von M. Theile

Surinam macht eine einschneidende Krise durch. Diese Krise hat nicht mit dem Staatsstreich vom 25. Februar 1980 und auch nicht mit der Unabhängigkeit am 25. November 1975 begonnen. Sie bestand schon, bevor die "neuen" und die "alten" politischen Führer auf der Bühne erschienen. Diese Krise ist nicht nur auf dem Gebiet der Politik oder auf sozial-wirtschaftlicher Ebene erkennbar. Sie berührt alle Aspekte des Lebens' und der Gesellschaft. Diese Krise ist auch nicht nur eine surinamische Erscheinung. Sie ist die surinamische Form eines universalen Phänomens. Wir haben es hier nicht mit einer kurzfristigen, nationalen, politischen und sozialen Krise zu tun, sondern mit der surinamischen Form einer weltweiten Kulturkrise.

### Kulturkrise

Zu Beginn ist es gut, deutlich zu machen, was eine Kulturkrise ist. Der Begriff **K r i s e** hat in unserem Sprachgebrauch einen besonderen Gefühlswert bekommen. Er weist darauf hin, daß wir in einen mißlichen Zustand geraten sind. Das große Wörterbuch der niederländischen Sprache "Van Dale" umschreibt ihn mit "eine Periode ernsthafter Störung". In einer Krise ist die Not so groß geworden, daß alle verfügbaren Kräfte und Mittel eingesetzt werden müssen, will man eine Katastrophe verhüten. Der Zustand ist so ernst geworden, daß die ganze Gesellschaft mobilisiert werden muß, um zu verhüten, daß sie untergeht.

Das Wort **K u l t u r** wird viel gebraucht. Dazu wird es in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Ein Bauer, der ein Stück Land kultiviert, tut etwas sehr anderes als der Redakteur einer Zeitschrift, der den Kultur-Teil unter sich hat. Ersterer leistet Pionierarbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft, und letzterer beschäftigt sich mit dem Besprechen von Gedichten, Musik, bildender Kunst, Schauspielen u.ä. In beiden Fällen ist das Gebiet der Kultur ziemlich beschränkt (1). Das Wort Kultur wird jedoch auch in einem viel umfassenderen Sinn gebraucht. Dann hat es etwas von jenen chinesischen Läden, wie man sie in Paramaribo an beinahe jeder Straßenecke antreffen kann. In so einem Laden kann man nahezu alles kaufen, was man in einem Haushalt täglich braucht: Reis und Brot, Fleisch und Gemüse, Teller und Becher, Tabak und Süßigkeiten, Petroleum und Gasflaschen. Man läuft vergeblich allerlei große Geschäfte ab, um eine Fahrradpumpe zu finden, und findet sie schließlich beim "Chinesen um die Ecke", ganz in der Nähe.

Der Begriff Kultur ist umfassend. Er bezieht sich auf alles Denken, Sprechen und Handeln des Menschen, das sich richtet auf:

1. das Ermöglichen und Erhalten des Lebens;
2. das Stiften, Erhalten und Verändern aller menschlichen Beziehungen;
3. das Schaffen und Übernehmen, das Gebrauchen und Anpassen von Normen, Sitten und Gewohnheiten;
4. die Interpretation des Lebens und der Geschichte als sinnvoll oder sinnlos in Religion und Weltanschauung;
5. das Verschönern und Erleichtern des Lebens und des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Sodann stellt sich die Frage, wo sich die Kultur manifestiert. Wo können wir Kultur antreffen? Auf diese Frage kann nur unvollständig geantwortet werden. Aber ein halbes Ei ist hier besser als eine leere Schale. Ich möchte deshalb eine unvollständige Antwort geben.

1. Das Ermöglichen und Erhalten des Lebens findet zu einem großen Teil seinen Ausdruck in der Arbeit. Das Wort Kultur stammt von einem lateinischen Wort ab, das das Treiben von Landwirtschaft bezeichnet. Da liegt der Ursprung der Kultur, ein Ursprung, den wir nie für immer hinter uns lassen können. Dieses Wort hat jedoch im Laufe der Jahrhunderte eine unendliche Bedeutungserweiterung bekommen, auf die Gebiete der Industrie, der Wissenschaft und der Technik hin. Und es hat ebenfalls Gestalt bekommen in den Mitteln, mit denen der Mensch sein Leben zu beschützen und zu behaupten versucht, öfters auf Kosten anderer. Ich denke hier an Waffen, an die Polizei und das Militär.

2. Die menschlichen Beziehungen fangen beim Verhältnis zwischen Mann, Frau und Kindern, bei Familien- und Verwandtschaftsverhältnissen an. Diese Beziehungen haben jeweils einen bestimmten Charakter. Im einen Fall steht die Familie im Mittelpunkt, und es dreht sich alles um das Verhältnis zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern. Im andern Fall ist dieses Verhältnis der Beziehung mit der Familie des Mannes untergeordnet. Und in einem dritten Fall steht die Familie der Frau im Zentrum.

Neben den Verwandtschaftsverhältnissen gibt es noch weitere Beziehungen in der Nachbarschaft, im Dorf, in der Stadt, in der Region, in einem Volk, einem Kontinent und der Menschheit in ihrer Gesamtheit. Und inmitten dieser geographischen und politischen Beziehungen gibt es die Arbeitsverhältnisse, die Handelsbeziehungen, die Gemeinschaftsbildung auf der Grundlage einer Überzeugung oder wegen eines Zieles, das man zusammen erreichen will.

Eine wichtige Form der Kultur in den menschlichen Beziehungen ist die Sprache, das hervorragendste Mittel zur Kommunikation und um Ordnung in die verwirrende Wirklichkeit dieser Welt zu bringen. Mit Hilfe der Sprache können wir unsere Gedanken äußern. Umgekehrt können wir durch das Mittel der Sprache auch Verwirrung stiften und Kommunikation abbrechen.

3. Zu den Formen der Kultur gehören weiterhin auch die Normen und Regeln, nach denen wir handeln. Menschen können nur zusammenleben, wenn sie sich an bestimmte Regeln halten und sich bis zu einem gewissen Grad einig sind über die Grenze zwischen Gut und Böse. Eine Gesellschaft kann nur bestehen, wenn alle ihre Glieder aufgrund allgemein akzeptierter Kriterien zur Verantwortung gerufen werden können und wenn eine Verletzung der Normen als eine Übertretung betrachtet wird.

4. Die Interpretation der Welt und der Geschichte findet ihren Ausdruck in Religionen und Ideologien, in Lebens- und Weltanschauungen, in Bewegungen und Philosophien. Menschen kommen zu einer Betrachtung der Dinge und zu einer Lebenshaltung, die dem Glauben an eine "andere Wirklichkeit" Ausdruck gibt (2).

Daneben treffen wir Auffassungen an, die in keiner Weise mit einer "anderen Wirklichkeit" rechnen oder die diese völlig in Abrede stellen. Der eine interpretiert die Welt und die Geschichte als ein sinnvolles Ganzes, der andere meint, darin keinen Sinn und keinen Zusammenhang entdecken zu können, und beide geben in Wort und Tat ihrer Betrachtungsweise Ausdruck. Jede Interpretation der Wirklichkeit und jede dementsprechende Lebenshaltung ist eine Form von Kultur. Religion ist die kulturelle Gestalt des "Bezogeneins auf eine andere Wirklichkeit". Atheismus und Agnostizismus sind die kulturellen Formen einer Betrachtungsweise, in der dieser Glaube fehlt. Religion und Kultur waren bei allen Völkern auf der ganzen Welt und zu allen Zeiten eng miteinander verbunden. Es wurde sogar behauptet, daß die Zukunft der Kultur in starkem Maße von der Rolle der Religion im Leben des Menschen und der Gesellschaft abhängig sei (3).

Kultur ist - wie sie sich uns darbietet - zu umschreiben als Auftrag von Gott und Aufstand gegen Gott (4).

In ihrer Form als Aufstand richtet sich Kultur nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen sich selbst. Kultur ohne Religion hat den Keim des Todes in sich. Das heißt nicht, daß eine atheistische oder agnostische Gesellschaft auseinanderfallen muß, so daß da der Tod dem Leben vorzuziehen wäre. Es kann auch bedeuten, daß der Mensch es nicht durchhalten kann, sich durch diese Sicht in den Grenzen dieser Welt einschließen zu lassen. Unterdrückte religiöse Gefühle spielen in manchen säkularen Bewegungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie treten in der Gestalt von Idealen und Utopien ans Licht.

5. Das Verschönern und Erleichtern des Lebens und der Gesellschaft findet seinen Ausdruck in sehr verschiedenen kulturellen Erscheinungen wie Kunst und Spiel, Sport und Erholung.

#### Dauerhaft und veränderlich

Oben ist die Kultur als eine zweideutige Erscheinung beschrieben worden. Ihr Ziel ist die Erhaltung des Lebens und der Gesellschaft. Sie will das Leben und die Gemeinschaft ermöglichen und beschützen. Aber tatsächlich macht sie zugleich noch etwas anderes. Was in der Kultur mit der einen Hand aufgebaut wird, wird mit der andern wieder abgebrochen. Der Mensch macht Werkzeuge, um damit zu arbeiten, doch er kann dieselben Werkzeuge gebrauchen, um damit zu töten. Er macht sogar spezielle Werkzeuge, um Schaden anzurichten, zu verwunden und zu töten: Waffen. Der Mensch schafft Gemeinschaftsstrukturen, die das Zusammenleben einer Gesellschaft ermöglichen sollen, wie zum Beispiel die Europäische Gemeinschaft. Aber er gebraucht diese Organisation zugleich, um andere auszuschließen und zu unterdrücken.

Das ist nicht die einzige Spannung innerhalb der Kultur. Jede Kultur kennt auch die Dialektik zwischen dem Streben nach etwas Bleibendem und dem Verlangen nach Erneuerung. Kultur hat etwas Konservatives: sie will etwas schaffen, das dauerhaft ist und an kommen-

de Generationen weitergegeben werden kann. Kultur hat auch etwas Progressives: in einer lebendigen Kultur entsteht immer wieder etwas Neues, das darauf zielt, einen Teil des Alten zu ersetzen. Die Generation, die die kulturellen Werte von ihren Vorfahren empfängt, ist mit diesem Erbe nicht ohne weiteres zufrieden und versucht, Veränderungen daran anzubringen. So wird Kultur eine Erscheinung, die zugleich nach etwas Dauerhaftem und nach Veränderung strebt. Konservative und progressive Tendenzen kommen in der Kultur nebeneinander vor.

Diese Spannung kann man nie aus dem Weg räumen, und sie kann zu einschneidenden Zusammenstößen führen. Sie findet ihren Ausdruck im Generationenkonflikt, den es immer und überall gab. Jugendliche wollen Veränderung, und Ältere widersetzen sich dem. Je älter die Jugendlichen werden, desto mehr lenken sie ein. Durch alle Zusammenstöße hindurch entstehen sicher Veränderungen, aber sie sind marginal. Das Band der Tradition wird schließlich nicht zerbrochen, es sei denn, der Generationenkonflikt werde verbunden mit Zusammenstößen, die ihren Ursprung anderswo haben, z.B. in den unten zu besprechenden Erscheinungen, wie der Pluralität und der Technokratie. Solange das nicht der Fall ist, verändert sich das Gesamtbild der Gesellschaft nicht. Es entsteht zwar Widerstand gegen bestimmte Regeln oder gegen die Macht von bestimmten Personen, aber die Struktur der Gesellschaft wird nicht angefochten. Es entsteht zwar Rebellion, aber keine Revolution. Ein Junge und ein Mädchen indischer Abstammung wünschen einen anderen Lebenspartner, als ihn ihre Eltern für sie ausgesucht haben. Aber das Grundmuster, das Entscheidungsrecht der Eltern, der Einfluß und die Vermittlung von religiösen Funktionären und die Normativität des Dharma (der Regel, die alle Verhältnisse beherrscht) werden nicht angefochten. Murrend fügt man sich oft der Wahl der Eltern. Das Risiko, aus der Gemeinschaft ausgestoßen zu werden, und das Risiko der Einsamkeit sind groß.

## Pluralität

Einschneidender als der Generationenkonflikt ist das Phänomen der Pluralität. Surinam ist seit langem der Begegnungsort einer Vielzahl von Kulturen. Die Gesellschaft besteht aus vielerlei kulturellen Einheiten. Indianische, afrikanische, europäisch-christliche, indisch-hinduistische, indisch-islamitische, indonesisch-islamitische und andere Kulturen sind hier zusammen gebracht. Sie haben verwandte, aber auch sehr verschiedene Gedanken, Handlungen und Beziehungsmuster. Die Unterschiede können nebensächlich sein: die eine Gruppe zieht vielleicht Erdnußsauce mit Pfeffer vor und die andere Massala. Erdnußsauce und Massala können noch austauschbar sein; das Essen von Rindfleisch ist für den einen ein Tabu, der Genuß von Schweinefleisch ist für den andern abstoßend.

Eine friedliche Koexistenz, in der man sich die Freiheit läßt, nach den eigenen Normen zu leben, scheint hier möglich. Man muß nicht unbedingt aus derselben Küche essen, und wo das doch der Fall ist, kann man auf Speisetabus Rücksicht nehmen. Hühnerfleisch ist immer eine einfache Lösung auf einem Fest, wo sowohl Hindu- als auch Muslimgäste erwartet werden.

Nicht alle Probleme lassen sich jedoch so einfach lösen. Eine Ehe zwischen einem Buschnegermädchen aus dem Distrikt Saramacca und einem indischen Jungen kann schnell in das Spannungsfeld des Ein-

flusses gelangen, den beide Familien aufgrund ihres kulturellen Hintergrundes fordern. Die Mutter und die Brüder der Frau werden dann der Meinung sein, daß sie mehr Verfügungsrecht über die Erziehung der Kinder haben als der Vater. Und in der Familie des Vaters wird man der Ansicht sein, daß die Frau mit ihren Kindern sich der Autorität der Familie ihres Mannes unterwerfen muß, namentlich der Autorität seiner Mutter. Ein gutes Verhältnis mit beiden Familien scheint hier absolut unmöglich. Vielleicht könnte das Problem noch umschifft oder beschränkt werden, wenn Schwierigkeiten nur durch das Eingehen von familiären Beziehungen auftreten könnten. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Kultur umfaßt praktisch alle Aspekte des menschlichen Lebens und der Gesellschaft. Die Bewertung der Arbeit und des Berufes und der freien Zeit ist verschieden, genauso wie die Verteilung der Arbeit zwischen den Geschlechtern und die Teilnahme am Arbeitsprozeß der verschiedenen Altersgruppen. Die Sprache ist beim einen ein nützliches Element für die Kommunikation zwischen Menschen und für das Erwerben von Kenntnis und Wissen. Beim andern ist sie ein äußerst wichtiges nationales Symbol. Für einen Dritten hat eine bestimmte Sprache einen religiösen Wert, durch den eine ganze Gemeinschaft mit den Quellen und dem Sinn ihrer Existenz verbunden ist. Die Haltung, die man einnimmt, wird beim einen entscheidend bestimmt durch seine soziale Herkunft, beim andern durch seine Familie (sei es von seiten des Vaters oder der Mutter), bei einem Dritten durch die Nation, bei einem Vierten durch seinen Glauben. Die Religion ist für den einen eine Frage persönlicher Entscheidung, für den andern ist sie eine Sache der Verbundenheit mit seiner ethnischen Gruppe oder seinem Stamm, und für einen Dritten ist sie eine Frage der Erziehung. Beim einen hat die Religion nur in seinem persönlichen Leben eine Funktion, der andere legt allen Nachdruck auf den Gottesdienst, und ein Dritter ist der Meinung, daß sie für das ganze Leben und die ganze Gesellschaft von Bedeutung ist.

Surinam ist ein Land mit einer Vielzahl von Kulturen, und jede Kultur bildet - trotz aller inneren Verschiedenheiten - mehr oder weniger eine Einheit.

Die surinamische Wirklichkeit ist wie ein Raum, in dem eine Vielzahl von Kulturen wie Kügelchen umhertreiben. Die Kügelchen können sich nicht aus dem Weg gehen. Sie kommen miteinander in Kontakt, aber jede Begegnung kann ungewollt als ein Zusammenstoß erlebt werden, der weh tut und Wunden verursacht.

Von einem Kügelchen zum andern umzuziehen ist eine besonders schwierige Aufgabe; denn das impliziert das Annehmen einer andern Sprache, ein anderes Normenmuster, das Finden eines andern Lebenssinns. Das Zusammenkoppeln der Kügelchen zur freien Durchströmung und zum freien Austausch von Ideen, Normen, Strukturen, Einrichtungen und Praktiken scheint nahezu unmöglich. Auf jeden Fall wird das nicht möglich sein, ohne daß die beteiligten Gruppen das Gefühl bekommen, daß sie ihre kulturelle Identität preisgeben müssen.

Dennoch begegnen sich Menschen von verschiedenen Kulturen. Und weil sie sich nicht wirklich kennen, werden sie durch die Begegnung unsicher und von Mißverständnis, Mißtrauen und Vorurteilen gegeneinander erfüllt. Sie können sich jedoch nicht aus dem Weg gehen und sind gezwungen, in gemeinsamer Überlegung Entscheidungen zu fällen, Gesetze zu erlassen, Zielsetzungen zu formulieren, ein Entwicklungsprogramm aufzustellen. Sie sind zusammen unterwegs, aber sie wissen nicht, wohin; denn darüber haben sie sich noch kaum ausgetauscht,

geschweige denn geeinigt. Sie errichten zusammen ein Gebäude, aber sie haben noch nicht festgesetzt, was es werden soll: ein Wohnhaus, ein Büro, ein Geschäft, eine Schule oder eine Werkstatt. Außerdem baut der eine mit Backsteinen, der andere mit Holz, und der Dritte benützt Beton.

Diese Probleme sind nur zu lösen, wenn die Bauleute zuerst in gemeinsamer Überlegung festlegen, was sie bauen werden: ein Geschäft, ein Wohnhaus, ein Büro, eine Schule oder eine Werkstatt. Und in der Folge werden sie zusammen beschließen müssen, welches Material sie gebrauchen werden. Aber das bedeutet, daß keiner von ihnen seine Ideen einem andern mit Zwang auferlegen kann. Niemand darf seine Kultur verabsolutieren. Niemand kann behaupten, daß er die Weisheit gepachtet hat. Jeder muß bereit sein, seine Ideen über dieses Gebäude zur Diskussion zu stellen. Übrigens stehen diese Gedanken und Ideen, ob man will oder nicht, zur Diskussion; denn keiner der Miterbauer am Hause der Zukunft ist bereit, seine Ideen einfach durch die eines andern zu ersetzen oder sie nur mit den eines andern zu ergänzen.

Man kann kaum genug betonen, wie einschneidend das Leben in einer pluriformen Gesellschaft beeinflußt wird. Leute wie Peter Berger, Hendrik Kraemer, Max Warren u.a. haben das, jeder aus seinem eigenen Blickwinkel, mit Recht stark betont. Leben in einer pluralen Gesellschaft heißt, daß die Kultur, aus der wir stammen, nicht allgegenwärtig ist und daß sie nicht selbstverständlich ist. Die Arbeit braucht nicht die Bedeutung zu haben, die ich ihr beimesse, noch die Stellung auf der Prioritätenliste zu bekommen, die in meiner Kultur üblich ist. Ein Gespräch ist auch in einer andern Sprache als der meinigen möglich. Eine Gesellschaft kann auch bestehen, wenn sie andere Muster und Normen hat. Was für mein Gefühl prächtig ist, findet ein anderer abscheulich, und einen Dritten läßt es vollkommen kalt. Und hinter dem Horizont dieser Welt, dieses Lebens und dieser Geschichte meint der eine ganz andere Dinge wahrnehmen zu können als der andere. Die Pluralität ist eine verwirrende Erscheinung. Sie macht uns unsicher, ob wir wollen oder nicht.

Man kann Lösungen dafür suchen. Ich nenne ein paar: Der eine sagt, daß wir überall das Beste auswählen müssen, um davon ein neues Ganzes zu machen. Ein Zweiter behauptet, daß jeder möglichst viel bei seiner eigenen kulturellen Tradition bleiben muß, denn jeder Fisch fühlt sich in seinem eigenen Wasser am wohlsten. Ein Dritter führt ein Plädoyer für Toleranz und ein Vierter für Integration, während es meistens nicht klar ist, was sie damit genau meinen. Ein Fünfter ist der Ansicht, daß seine Kultur die beste ist und daß sich die andern einfach anpassen müssen. Ein Sechster geht noch weiter und versucht, seine Tradition jedem, der mit ihm in Berührung kommt, mit Zwang aufzuerlegen. Mehr als einmal drängt er den andern sogar seine Anwesenheit auf und geht dazu über, sie sich mit militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Gewalt zu unterwerfen.

Neben einer Vielfalt von Kulturen kommt es auch noch zu einer Pluralität von Lösungswegen für eine vielgestaltige Gesellschaft. Das Macht die Verwirrung noch größer, und niemand kann sich ihr entziehen.

Wieviel positive Seiten die Pluralität auch haben mag, sie impliziert, daß man in einem Zustand permanenter Verwirrung leben muß. Das kann dazu führen, daß man nicht nur am Wert der eigenen kulturellen Tradition zu zweifeln beginnt, sondern daß man jedem kulturellen Wert

gegenüber gleichgültig wird und ihn eintauscht gegen Willkür, Egoismus und Gruppeninteressen.

Andere schließen sich in ihrer eigenen kulturellen Tradition ein und tun so, als ob es keine Probleme gäbe. Diese Leugnung des verwirrenden Charakters der Pluralität ist lebensgefährlich. Sie öffnet den Weg in Richtung auf einen totalitären Staat in kommunistischem oder faschistischem Sinne oder auf eine genauso totalitäre Anarchie. Diese Gefahr bestand schon vor dem Staatsstreich vom 25. Februar 1980, und sie ist durch das Einschreiten der Militärs nicht abgewendet. Es ist eine Gefahr, die bestehen bleibt, wenn man die Bedeutung des Phänomens der Pluralität nicht erkennt.

In Surinam wirkt das Problem der Vielfältigkeit der Kulturen noch in verstärktem Maße. Die Unabhängigkeit hat die Bevölkerung mit der Notwendigkeit konfrontiert, eine Nation zu bilden. Die Bildung der Nation muß stattfinden, bevor sich die kulturellen Gruppierungen innerhalb der Nation noch über ihre Zielsetzungen und Prozeduren geeinigt haben. Der Bau des Hauses muß beginnen und hat begonnen, bevor sich die Bewohner über die Zeichnungen und den Kostenplan geeinigt haben. Das ist keine Katastrophe. So geht es in der Geschichte. Aber es bedeutet doch, daß wir dadurch umso nachdrücklicher mit der Verwirrung der Pluralität konfrontiert werden. Der kulturelle Topf steht auf dem Feuer, und seit der Unabhängigkeit ist die Kultur auch noch in einen Druckkochtopf verlegt. Wer sein ursprüngliches kulturelles Milieu verläßt, um anderswo zu wohnen oder zu arbeiten, muß einen "Kulturschock" durchmachen. Wenn Menschen mit verschiedenen kulturellen Traditionen in einem Land zusammenkommen und eine Nation werden müssen, dann stehen alle bisher gültigen Sicherheiten zur Diskussion. Wenn ein solches Land die Unabhängigkeit erreicht, dann wird es mit der Verantwortung für eine Zukunft belastet, über die man manche verschiedene und gegensätzliche Vorstellungen hat. Das ist die verwirrende Wirklichkeit, in der wir mitredin stehen, und es würde nicht von großer Weisheit zeugen, wenn wir unsere Augen davor schließen würden. Surinam mag zwar klein sein, so daß die Krise den Eindruck eines Sturmes im Wasserglas macht, aber damit ist denen, die in diesem Sturmgebiet leben, nicht geholfen. Außerdem ist der Sturm auch bis weit außerhalb des Glases von Bedeutung. Was in Surinam geschieht, ist für die ganze Welt von Bedeutung, die ja in immer stärkerem Maße mit dem Phänomen der Pluralität zu tun bekommt.

In einer Reihe von Ländern versucht man sich mit Hilfe von Ausländergesetzen und einer strengen Visumpflicht dagegen zu wehren, aber das nützt nichts. Alle sturmfreien Zonen verschwinden mit großer Geschwindigkeit, und das Sturmgebiet breitet sich aus zu allen Völkern der Erde.

### Zukunftsschock

Die Kultur steht in unserer Welt nicht nur unter dem Druck des Generationenkonflikts und der stets zunehmenden Bedeutung der Pluralität. Sie wird darüberhinaus noch mit dem Phänomen des "future shock" konfrontiert, wie Alvin Toffler es genannt hat (5).

Durch die Wissenschaft und die Technik - die beide zur Kultur gehören - sind seit dem 19. Jahrhundert in einem immer schneller werdenden Tempo Erfindungen gemacht und Veränderungen zustande gebracht worden, durch die das Leben und die Gesellschaft eine voll-

ständige und allumfassende Revolution mitmachen. Napoleon konnte sich 1800 nach Christus noch nicht schneller fortbewegen als Abraham 1800 vor Christus. Während dieser Jahrtausende konnte sich der Mensch nicht schneller fortbewegen (lassen) als 30 km pro Stunde. 1825 kam die Dampfisenbahn, später das Auto, und jetzt fliegen wir mit einer Geschwindigkeit von 1000 km pro Stunde über den Atlantik nach Europa. Und dabei sprechen wir noch nicht einmal von der Raumfahrt, wo Geschwindigkeiten von mehr als 25.000 km pro Stunde ganz normal sind.

Die Geschwindigkeit ist nur ein Aspekt dieser Veränderungen. Dazu haben auch die schnelle Bevölkerungszunahme, die Verstädterung, das Radio und das Fernsehen, die Computer-Technik usw. beigetragen. Der Fortschritt geht so schnell, daß man allerlei Dinge bewußt so herstellt, daß sie eine kurze Lebensdauer haben und rasch durch etwas Neues, etwas Besseres, auf alle Fälle etwas anderes ersetzt werden können. Wir leben in einer Welt, die durch einen dauernden Prozeß von Veränderungen gekennzeichnet ist, die sich immer schneller folgen. Dieser Prozeß geht so schnell, daß der Mensch unmöglich Schritt halten kann. Sobald ein Flieger genügend eingeeübt ist für eine eben erst eingeführte Maschine, ist sie schon veraltet. Am Ende seiner Ausbildung steht schon wieder eine andere Maschine bereit, die noch schneller fliegen, noch größere Entfernungen überwinden und auf einer noch kürzeren Bahn starten und landen kann. Sobald eine bestimmte Sorte Computer in den Handel gekommen ist, ist schon wieder ein neuer Typ entwickelt, der mehr Möglichkeiten hat als der, der eben als das Allerbeste eingeführt worden ist, das die Technik zu bieten hat. Wir können faktisch nur noch veraltete Fernsehgeräte, Radios, Uhren, Plattenspieler, Spielzeuge, Autos, Kochtöpfe, Gasherde und sogar Häuser kaufen. Wir können ein Fach lernen, das wir in fünf oder zehn Jahren nicht mehr ausüben können. Kurzum: Wir leben in einer Kultur, die durch die Technokratie beherrscht wird.

Das bedeutet, daß die Kultur in einem viel größeren Maße als je zuvor durch Veränderungen gekennzeichnet ist. Der Einfluß davon kann nicht auf Wissenschaft und Technik beschränkt bleiben. Unsere Beziehung zu allerlei wichtigen Dingen dauert immer kürzer. Ein Auto oder ein Fernsehgerät begleiten uns ein paar Jahre, und dann geben wir sie aus der Hand oder werfen sie weg. Die Leute, mit denen wir in unserem Beruf zusammenarbeiten, sind oft nach fünf Jahren fast alle durch andere ersetzt. Es erscheint darum auch nicht erstaunlich, daß die Anzahl Ehescheidungen so stark zugenommen hat, daß es in manchen Ländern einfacher wird, eine Ehe auflösen zu lassen, indem man neuartige Ursachen (allgemeine Zerrüttung) als Grund für eine Ehescheidung akzeptiert. Außerdem wird die Ehe immer mehr durch Beziehungen ersetzt, die ohne Schwierigkeiten abgebrochen werden können. Auch das Aufkommen von manchen religiösen Strömungen, die genau so wie löslicher Kaffee eine Instant-Funktion für bestimmte Bedürfnisse haben und die den Eindruck erwecken, daß man da gleich wieder aussteigen kann, paßt ausgezeichnet in dieses Muster. Es scheint kaum möglich, etwas auszudenken, das so viele kulturelle Veränderungen verursacht wie die Technokratie.

Die Haltung, die man dieser Erscheinung gegenüber einnimmt, ist auf zwei verschiedenen Ebenen ambivalent. Im "Westen" herrscht einerseits die Neigung, alles, was technisch möglich ist, auch durchzuführen. Wenn der Mensch imstande ist, den Mond zu erreichen,

dann muß er das auch tun. Wenn ein Staudamm gebaut werden kann, der für die Wirtschaft des Landes von großer Bedeutung ist, dann muß das auch geschehen. Andererseits ertönen in der "westlichen" Welt immer drängender Warnungen gegen dieses Streben, weil der Mensch daran ist, die Erde unbewohnbar und das Leben unlebbar zu machen, die Gesellschaft auseinander zu nehmen und sogar mit einem Schlag zu vernichten.

In der "Dritten" Welt wird diese Problemstellung oft als irrelevant für die asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Länder verworfen. Man hält das für ein "westliches" Problem. Das ist es jedoch am allerwenigsten. Die Zukunft der ganzen Welt ist in beträchtlichem Maße von dem Verständnis und der Nächstenliebe abhängig, die die "dritte" Welt für die "erste" und die "zweite" aufzubringen weiß.

Auf einer andern Ebene herrscht auch in der "Dritten" Welt eine ambivalente Haltung gegenüber der Technokratie. Denn einerseits wird sie als d a s Mittel für die Entwicklung begrüßt, während jede Warnung dagegen als eine Weigerung der reichen Länder abgelehnt wird, ihre Kenntnisse und ihren Wohlstand mit den armen zu teilen. Andererseits wird die Technokratie als ein Angriff auf die eigene kulturelle Identität erfahren, und man hält sie für einen Versuch der wohlhabenden und hochentwickelten Länder, die große Masse der Menschheit in einem Zustand von Armut und Abhängigkeit zu halten. Die Technokratie ist dann die neue Gestalt, in der der Kolonialismus seine Fortsetzung findet (6).

Wie dem auch sei, in der doppelten Reaktion auf die Technokratie sowohl in den "westlichen" Ländern als auch in den "Entwicklungsländern" wird ihre enorme kulturelle Bedeutung erkannt. Auf der einen Seite wird sie als eine Erscheinung begrüßt, die neue und ungekannte Perspektiven für die Zukunft bietet. Auf der andern Seite wird sie als eine Bedrohung für die Humanität und die Kultur gefürchtet. Die große Bedeutung der Technokratie ist dabei jedoch unumstritten.

### Bundesgenossenschaft

Wir haben drei Erscheinungen besprochen, die auf die bestehenden Kulturen in Surinam - und auf der ganzen Welt - Einfluß ausüben: die Spannung zwischen den Generationen, die Pluralität und die Technokratie. Sie können so viel Einfluß ausüben, daß jede Kultur, die mit ihnen zu tun bekommt, in eine Krise gerät.

Diese Gefahr ist am geringsten bei den S p a n n u n g e n z w i s c h e n d e n G e n e r a t i o n e n . Das sind kleine Feuer, die in der Regel nicht so hoch auflodern, daß sie den Bestand einer ganzen Kultur bedrohen. Der Widerstand der jüngeren Generation richtet sich gegen zweitrangige Punkte und hat einen zufälligen Charakter. Die Grundlagen der Kultur und die Strukturen der Gesellschaft, der Sinn des Lebens und der Geschichte sitzen dabei nicht auf der Anklagebank, obschon das Feuer des Konflikts stark auflodern und weit um sich greifen kann. Der Widerstand hat den Charakter einer Rebellion, nicht einer Revolution.

Damit ist nicht behauptet, daß die jüngere Generation durch ihre Rebellion eine Bedrohung für die Kultur bildet. Die Reaktion der älteren Generation trägt ebenso sehr zum Entstehen eines Zusammenstoßes bei wie die Rebellion der Jugend. Die Polarisierung ist nicht die Folge der Haltung e i n e r der beiden Gruppierungen, sondern des Gegensatzes zwischen den Generationen. Natürlich muß der Begriff

Generation in diesem Zusammenhang nicht mit bestimmten Altersgruppen gleichgesetzt werden, sondern mit dem Verlangen der einen, einen bestimmten Sachverhalt zu verändern, und dem der andern, diesen aufrecht zu erhalten. Diesen Konflikt hat es immer und in jeder Kultur gegeben. Er hat immer und überall zu Spannungen geführt, aber selten oder nie zu einer Krise. Zu einer Krise kann es jedoch dann kommen, wenn dieser Konflikt mit andern Spannungsfeldern verbunden wird, z.B. mit der Pluralität oder dem Einfluß der Technokratie.

Das Phänomen der Pluralität ist nicht neu, aber es hat bisher noch nie eine so große Rolle gespielt. In der Geschichte von Surinam kann man seit der Einwanderung der Kontraktarbeiter (ab 1873) vorgezeichnet sehen, was in der ganzen Welt geschehen sollte. Anhänger von Stammesreligionen, Christen diverser Richtungen, Hindus mit verschiedenen Betrachtungsweisen und Moslems unterschiedlicher Arten treffen hier aufeinander und werden gezwungen, zusammen die Verantwortung für ihre gemeinsame Zukunft zu übernehmen. Gruppen von Menschen mit sehr verschiedenen und oft entgegengesetzten Vorstellungen vom Sinn des Lebens, von der Gesellschaftsstruktur und von den allgemein gültigen Normen stehen vor der Aufgabe, dieses Land zusammen aufzubauen. So ist es in Surinam und so wird es auch auf der ganzen Welt immer mehr.

Durch diese unvermeidbare Erscheinung gerät jede Religion und jede Kultur unter heftigen Druck. Sie werden alle auf ihre Glaubwürdigkeit, Plausibilität und Anpassungsfähigkeit hin getestet. Ihre gleichzeitige Anwesenheit und ihre gegenseitige Konfrontation verursacht manchmal eine unvermeidbare Krise.

Etwas vom Gefährlichsten ist dabei die Tatsache, daß die Krise kommen kann, ohne daß sie als solche erkannt wird. Die Spannungen werden oft auf die Merkmale zurückgeführt, die bei Vertretern der andern Gruppierung auffallen und für verwerflich gehalten werden. Die negativ interpretierte Haltung des andern wird dann für Mißverständnisse und Konflikte verantwortlich gemacht, und nicht die gegenseitige Konfrontation. Dadurch beweist man, daß man weder den andern noch sich selbst gut kennt. Und wer sich die Mühe nicht nimmt, den andern wirklich kennenzulernen, zeigt damit seinen Mangel an Liebe zum andern.

Das dritte Phänomen - die Technokratie - bringt ebenso alle Kulturen in eine Krise. Sie tut das sowohl mit der "westlichen" Kultur, die sie hervorgebracht hat, als auch mit jeder andern Kultur, in die sie sich drängt oder in die sie hereingeholt wird. Sie tut das mit großer Geschwindigkeit und Effizienz. Die Symptome davon sind in ganz Surinam zu sehen: in den Transmigrations-Dörfern der Buschneger; in den Indianerdörfern in West-Surinam; in der Verstädterung; in der Anschaffung von Mopeds, Autos und elektronischen Apparaten und in der Musik, die sie produzieren; in der Leichtigkeit, mit der man zwischen Zanderij (Paramaribo) und Schiphol (Amsterdam) hin und her fliegt usw. Die ganze Gesellschaft gerät immer mehr in den Bann der Technokratie. Und die Kultur eines jeden surinamischen Volksteiles kommt dadurch in eine Krise, die (bisher) weniger schmerzhaft, aber genauso einschneidend ist wie der Sklavenhandel im letzten Jahrhundert.

In einem Teil der Welt sind diese Erscheinungen nacheinander aufgetreten. In Surinam haben sie alle drei kurz nacheinander Einzug gehalten. Das gilt auch für den Generationenkonflikt; denn der konnte erst nach der Abschaffung der Sklaverei eine Erscheinung von

Bedeutung werden. Der Generationenkonflikt, die Pluralität und die Technokratie bilden eine Bundesgenossenschaft, die mit verheerenden Kräften jede Kultur in eine Krise bringt. Der Mensch weiß nicht mehr, woran er ist und wie er handeln muß. Fundamentale Werte verlieren ihre Bedeutung.

Ich will versuchen, das zu verdeutlichen. Ein Autofahrer, der hinter dem Steuerknüppel eines Flugzeugs Platz nimmt, ist mit seinem Führerschein und seiner Fahr-Erfahrung noch nicht imstande, dieses Flugzeug gut zu steuern und sicher zum Boden zu bringen. Eine Bewegung mit dem Steuerknüppel eines Flugzeugs in der Luft hat andere Folgen als die Bewegung mit dem Lenkrad eines Autos auf der Straße. Der Druck auf das Bremspedal eines Autos hat Folgen für die Geschwindigkeit des Wagens. Aber der Druck auf das Bremspedal der Räder eines Flugzeugs in der Luft hat keine einzige Wirkung; denn das Flugzeug fährt nicht über die Wolken, sondern schwebt in der Luft. Ein Flieger muß also ganz anders reagieren als ein Autofahrer. Jemand, der ein Auto genauso wie ein Flugzeug zu lenken versucht, macht Bruch.

So ist es auch mit der Kultur. In ihr entstehen so viele Veränderungen, daß unsere alten Normen und Werte nicht mehr funktionieren. Und das Problem ist dabei, daß wir in der neuen Situation leben müssen, bevor wir das gelernt haben. Wir müssen hinter dem Steuerknüppel Platz nehmen und einfach sehen, daß wir - bloß mit der Erfahrung des Autofahrens - die Maschine sicher auf die Erde bekommen.

Ich kann es auch anders sagen. Wir müssen im unbekanntem Land der Zukunft den Weg suchen - mit der Hilfe von Karten, die nicht stimmen, und von Wegweisern, von denen wir sicher wissen, daß verschiedene von ihnen in eine falsche Richtung weisen. Wir müssen handeln, während wir nicht wissen, was richtig und was falsch ist. Wir müssen uns aufmachen, ohne zu wissen, wohin wir müssen und wohin wir kommen. Die Erfahrungen der Vergangenheit können uns kaum für die Zukunft helfen. Wir kommen zur Entdeckung, daß es nur wenig gibt, das bleibenden Wert und bleibende Bedeutung hat, das uns wirklich Hoffnung geben und einen Weg aufzeigen kann.

## Klima

Es wäre nicht richtig, wenn man alle politischen Spannungen, Kriege, Revolutionen, Entführungen und Geiselnahmen den kulturellen Spannungen und Verwirrungen zuschreiben würde, die sich in dieser Welt abspielen. Es wäre sogar völlig unrichtig, wenn man die kulturelle Verwirrung die Ursache nennen würde und den Krieg zwischen Iran und Irak oder die Staatsstreiche in Surinam und der Türkei die Folgen. Gewalt ist nicht die Folge einer kulturellen Krise, sondern ein Element davon. Eine Kulturkrise ist ein umfassendes Syndrom, zu dem das Drohen mit und das Ausüben von Gewalt als "normale" Erscheinungen gehören. Wenn alte fundamentale Werte nicht mehr funktionieren, wenn die Arbeit sowohl für den Arbeiter als auch für seine Familie ihren Sinn verliert, wenn die Gesellschaft bewußt gespalten wird, wenn die Sprache mehr um des Effektes willen als für die Übermittlung der Wahrheit gebraucht wird und wenn man religiöse Gemeinschaften als potentielle Wähler für die politischen Parteien behandelt - dann ist damit ein Klima geschaffen, in dem der Gebrauch von Gewalt eine immer naheliegendere Möglichkeit wird. Und schließlich

kann es sogar so weit kommen, daß das Drohen mit und der Gebrauch von Waffen nahezu das einzige Mittel wird, ein Ziel zu erreichen. Wir sind dann jedoch in eine Atmosphäre geraten, in der Diktatur oder Anarchie und Terrorismus zu den direkten Möglichkeiten gehören. So weit ist es in diversen Ländern der Welt schon gekommen. In Surinam müßte ich dem erst noch begegnen, der das wünscht.

Die Militärs haben hier die Macht übernommen, weil die politischen Führer das Landesinteresse ihren persönlichen Interessen untergeordnet hatten. Das bleibt wahr, obwohl sich seither zeigt, wie schwierig es ist, zu wirklichen Veränderungen zu kommen und nicht in eine Situation zu geraten, die niemand wünscht.

Es würde von Kurzsichtigkeit zeugen, würde man den Staatsstreich in Surinam für ein isoliertes Phänomen halten. Er wird unter Berufung auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Mißstände verteidigt, die hier gewachsen waren. Diese Mißstände stehen im Kontext einer weltweiten Reihe von kulturellen Spannungen, die allenthalben den Charakter einer Krise bekommen haben, während Surinam eines der Länder ist, in denen diese Krise klar erkennbar ist. Die Krise muß nicht in der Form einer Polarisierung zwischen den Generationen, eines Zusammenstoßes zwischen Kreolen (Schwarzen) und Hindoestanen (Indern) oder eines Konfliktes zwischen Technokraten und Kämpfern für eine eigene Identität ins Blickfeld treten. So einfach ist die Sache nicht. Die Krise wirkt sich im Verlust einer Vorstellung vom Sinn des Lebens und der Geschichte aus, im Auseinanderfallen von Mustern gesellschaftlichen Zusammenlebens (Verstädterung, Transmigration), in der Unsicherheit über die Normen für diese Zeit u.ä. In diesem Klima kann es zu Konflikten und zur Anwendung von Gewalt auf einem ganz andern Gebiet kommen als auf dem derjenigen Spannungsfelder, die der Krise zu Grunde liegen. Die Konflikte können auf jeder Ebene entstehen, auf der ein Zusammenstoß von Interessen oder ein Zusammenstoß von Mächten möglich ist.

Außerdem kommt die Krise nicht nur im Gebrauch von Gewalt zur Lösung des Problems zum Ausdruck. Sie zeigt sich z.B. genauso deutlich und genauso brennend in der massenhaften Auswanderung von Surinamern in die Niederlande. Dieser Auszug kann nicht nur mit dem Verlangen nach sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit erklärt werden, die anderswo zu finden ist. Sie ist im Tiefsten nur als ein Symptom der kulturellen Verwirrung zu erklären. Wenn die kulturelle Perspektive wegfällt, indem der Sinn des Lebens und der Gesellschaft und die Verantwortung dafür nicht mehr deutlich sind, dann liegt es auf der Hand, daß man aufbrechen und woanders sein Glück probieren will. Manchmal hat man Auswanderung sogar als die einzige Möglichkeit angesehen, gegen den Lauf der Dinge zu protestieren (7).

Die Auswanderung kann jedoch auch damit zusammenhängen, daß die Schwelle der Verantwortung herabgesetzt wird. Es ist merkwürdig, daß man dabei gleichsam nach vorn flieht, in das Land, aus dem ein großer Teil der Probleme kommt und wo man - auf eine andere Art und mit anderen Folgen, aber in mindestens genauso starkem Maße - in eine ähnliche Krise getaucht wird.

### Perspektive

Die hier skizzierte Lagebeschreibung könnte zur Folgerung führen, daß es wenig Grund gibt, auf eine bessere Zukunft zu hoffen. Die Beschreibung einer Kulturkrise könnte der Grund für einen tiefgehen-

den Kulturpessimismus sein. Einschneidende kulturelle Veränderungen sind in der Geschichte häufig mit einer weit verbreiteten Untergangsstimmung gepaart gewesen. Krisenzeiten sind Blütezeiten für eschatologisch orientierte sektiererische Strömungen. Der Zustand, in dem wir uns nun befinden, ist tatsächlich ernst, aber er ist kein Grund zu Resignation oder zu Panikreaktionen. Er ist vielmehr eine Herausforderung zu einer kulturellen Neuorientierung und Transformation.

Es würde von Kurzsichtigkeit zeugen, würde man meinen, den Zustand mit Hilfe von Teillösungen zu verbessern, oder durch Veränderungen auf einer bestimmten Ebene, z.B. durch das Treffen von politischen oder sozialen Maßregeln oder durch einen Staatsstreich. Für eine umfassende Krise gibt es keine beschränkten Lösungen. Darum könnte man zur Folgerung kommen, daß alle Probleme der Kultur zugleich in einem "comprehensive approach" angegangen werden sollten: ein Staatsstreich ist nicht ausreichend, eine allgemeine Revolution ist nötig.

Es scheint mir, daß damit das gewünschte Ziel genauso wenig erreicht werden kann. Ein solcher Plan ist zu ehrgeizig. Er zeugt von einer Überschätzung dessen, wozu der Mensch fähig ist, oder von einer Unterschätzung der Probleme. Wollen wir nicht unter der Last der Probleme zusammenbrechen, dann müssen wir uns viel bescheidener verhalten. Außerdem ist es unmöglich, ein Modell einer neuen Kultur zu skizzieren und eine Linie auszuziehen, die imstande ist, dieses Modell zu realisieren. Kultur wird nicht entworfen und gemacht; Kultur wird geboren. Unsere menschlichen Möglichkeiten bleiben auf das Schaffen der Bedingungen beschränkt, unter denen Kultur eine Chance bekommen kann. Wir werden die Lösung nicht in einem umfassenden Vorgehen suchen müssen, sondern in einer Konzentration auf den Kern.

Dabei müssen wir bedenken, daß Kultur und H u m a n i t ä t untrennbar verbunden sind. Kultur ist ein typisch menschliches Phänomen. Ohne Kultur kann Humanität nicht bestehen. Und ohne Humanität ist Kultur unmöglich. Aber wenn die Menschlichkeit Ausgangspunkt, Weg und Ziel unseres Denkens und Handelns bildet, dann ist damit in einer Krisensituation die Basis für kulturelle Neuorientierung und Transformation gelegt.

Der Begriff Menschlichkeit oder Humanität sagt an sich vielleicht noch nicht genug. Ich will ihn darum etwas konkreter fassen. Er bedeutet an erster Stelle B e w u ß t w e r d u n g oder den Erwerb von Einsicht, was wirklich los ist. Jede Form, die Wahrheit zurückzuhalten oder zu unterdrücken, steht im Widerspruch dazu. Jeder Versuch, Menschen zum Entscheiden und zum Handeln zu bewegen, ohne ihnen Einsicht in die wirkliche Sachlage zu geben, ist ein Versuch, sie unmündig zu halten oder sie sogar unmündig zu machen. Soweit sich Menschen in diesen Zustand schicken, führt das zu einer Deformation der Kultur. Zu einer Transformation kann es nur kommen, wenn man die Krise und die damit zusammenhängende Unsicherheit erkennt und die darin enthaltene Herausforderung annimmt.

Zur Humanität gehört an zweiter Stelle die Einsicht in die Annahmender ( M i t - ) V e r a n t w o r t u n g des Menschen für das Leben und die Gesellschaft. Mensch-Sein bedeutet Bewußt-Sein, und Bewußt-Sein impliziert Verantwortlich-Sein.

Die Verantwortung kann nur funktionieren, wenn sie in Einrichtungen und Strukturen Form bekommt, und das heißt in Kultur. Und diese Einrichtungen und Strukturen werden nicht darauf gerichtet

sein dürfen, daß in Wirklichkeit wieder auf die Verantwortung verzichtet wird. Verantwortung kann zwar geteilt, aber nicht übertragen werden. Wer auf seine Verantwortung verzichtet oder einem andern seine Verantwortung abnimmt, ist daran, sich selbst und andere der Humanität zu berauben und die Kultur zu deformieren.

Verantwortung kann nicht ohne Freiheit bestehen. Kultur kann darum an dritter Stelle nur im Raume der Freiheit zustande kommen und entwickelt werden. Eine Transformation der Kultur - auf politischer Ebene: eine Revolution - ist nur in Freiheit möglich. Jede Diktatur und jede Anarchie ist, auch wenn sie im Namen der Demokratie gestiftet und aufrechterhalten wird, ein Mordanschlag auf die Kultur. Jede Beschränkung der Freiheit ist, auch wenn sie - im Blick auf den Fortschritt der Revolution oder zugunsten der Sicherheit des Staates - befristet beabsichtigt ist, nicht nur eine Antastung der Demokratie, sondern eine unmittelbare Bedrohung der Kultur. Das gilt für die Freiheit in ihrem vollen Umfang.

Übrigens wird im einen Teil der Welt die Freiheit der Religion, der Meinungsäußerung und der Wirtschaft zugunsten der Befreiung von Armut, Unterdrückung und Unwissenheit eingeschränkt. Und in einem andern Teil der Welt wird die Befreiung von Armut, Unterdrückung und Unwissenheit zugunsten der Freiheit der Religion, der Meinungsäußerung und der Wirtschaft ausgesetzt. Sowohl die eine als auch die andere Form von Freiheitsbeschränkung - die ohne weiteres in Freiheitsberaubung ausarten kann - ist ein unmittelbarer Anschlag auf die Humanität und also auf die fundamentalste Bedingung zur Ermöglichung von Kultur.

Ein vierter Aspekt der Humanität ist die G e r e c h t i g - k e i t . Sie umfaßt eine gerechte Verteilung des Besitzes und der Einkommen, eventuell auch des Mangels an Besitz und Einkommen. Wenn Überfluß herrscht, dann müssen sich alle in ihn teilen. Wenn Mangel herrscht, dann müssen alle darunter leiden. Gerechtigkeit heißt ebenfalls, daß für jedermann dieselben Normen gelten. Der Besitz von Reichtum, Macht und hohen Stellungen kann z.B. keinen Freibrief gegen Strafbarkeit bedeuten. Und der Mord an einem Verbrecher oder Feind ist nicht weniger ein Mord als der Mord an einem achtenswerten Bürger oder einem Freund.

Eine Kulturkrise ist kein Grund zur Resignation. Eine kulturelle Neuorientierung und Transformation sind möglich, und die Politik kann einen wichtigen Beitrag dazu liefern. Eine Krise tut weh, aber diese Schmerzen künden die Geburt von etwas Neuem an, von dem noch niemand weiß, was daraus entstehen wird.

Der Grund dieser Hoffnung liegt in Gott, der den Menschen und die Welt nicht geschaffen hat, um sie zugrunde gehen zu lassen. Im Gegenteil, er hat sich vollständig dafür eingesetzt, den Menschen und die Welt füreinander zu erhalten. Der Grund unserer Hoffnung liegt weiterhin im gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Als alle Menschlichkeit in ihm vollständig und definitiv vernichtet zu sein schien und nichts Menschliches mehr an ihm zu sehen war (Jesaja 52,14), wurde der Samen für einen neuen Beginn gestreut. Niemand konnte damals vermuten, daß das der Beginn einer weltweiten kulturellen Transformation war. Außer vielleicht Johannes, dem Schreiber des Buches der Offenbarung, der erwartete, daß die Völker der Welt im Licht von Gottes Herrlichkeit wandeln würden; und der sah, daß die Machthaber der Welt ihre Herrlichkeit in die Stadt Gottes bringen würden (Offenbarung 21,22-27). Damals fehlten alle Bedingungen für die

Erfüllung dieser Hoffnung; denn der Staat war mit der Durchführung eines Planes zur vollständigen Vernichtung des Christentums beschäftigt. Es war ein Plan, der leicht durchführbar schien; denn die christliche Gemeinde war am Ende des ersten Jahrhunderts nicht mehr als eine unbedeutende Minderheit. Die Christen wohnten ohne eine feste Organisation über mancherlei Orte zerstreut inmitten einer großen heidnischen Mehrheit. Diese Handvoll Menschen fiel durch ihre Weigerung auf, den Kaiser als ihren "Herrn und Gott" anzuerkennen. Das war nicht annehmbar, und darum mußte diese religiöse Bewegung ausgerottet werden.

Für den Schreiber der Offenbarung war das kein Grund, die Hoffnung zu verlieren. Vollkommen im Gegensatz zu jeder realistischen Beurteilung der Lage proklamierte er das vollständige Scheitern dieser Politik und prophezeite den Sieg des Lammes.

Eine Kulturkrise ist kein Teufelskreis. Darum gibt es keinen Grund zur Resignation. Sie kann jedoch nicht durch den Entwurf und die Durchführung eines umfassenden Kulturplanes besiegt werden. Jede Form von Gewalt und Zwang, die nötig sind, um einen solchen Plan zu realisieren, und jede Repression hat nur die umgekehrte Wirkung und erreicht das Gegenteil seiner Absicht. Die Krise wird dadurch nicht aufgehoben, sondern intensiviert.

Eine Kulturkrise markiert eine Wende in der Geschichte. Sie ist kein Grund zu Pessimismus oder Fatalismus. Sie ist genauso wenig ein Grund, an sicherere Orte zu fliehen, noch die Geschichte mit Macht und Gewalt umzubiegen. Eine Kulturkrise ist das Zeichen einer neuen Zukunft und eine Herausforderung, die hoffnungsvoll angenommen werden kann.

Sie ist eine entscheidende Periode in der Geschichte, die den Menschen vor einschneidende Entscheidungen stellt. Eine Kulturkrise fordert eine Entscheidung für die Humanität und gegen jede Spur von Unmenschlichkeit. Es muß Widerstand geleistet werden gegen alle Unmündigkeit, gegen jedes Aufgeben von Verantwortung, gegen jede Beschränkung der Freiheit und gegen jede Art von Ungerechtigkeit. Eine Kulturkrise ist eine Zeit, in der man gegen alle Unmenschlichkeit Nein sagen muß. Sie ist auch eine Zeit, in der man Ja sagen muß zu und solidarisch sein mit jeder Förderung der Bewußtwerdung, der Verantwortung, der Freiheit und der Gerechtigkeit.

Der Weg dieses Neins gegen die Unmenschlichkeit und dieses Jas zur Humanität ist der Weg, auf dem eine Transformation der Kultur möglich wird.

Ich weiß keinen andern Weg.

Es ist ein schmaler und gefährlicher Weg.

Aber es ist der Weg der Zukunft.

Es ist der Weg der Hoffnung.

#### A n m e r k u n g e n

- 1) Felix M. Keesing berichtet, daß Kroeber und Kluckhohn mehr als hundertsechzig verschiedene Definitionen von Kultur gefunden haben. Siehe unten angegebene Literatur S. 32. Hier ist nicht der Ort, diese Masse von Definitionen zu besprechen.
- 2) Die Umschreibung von Religion als "Bezogenheit auf eine andere Wirklichkeit" stammt von D.C. Mulder, *Religie, religies, religiositeit*; S. 16.

- 3) vgl. z.B. A. Kuyper: De gemeene gratie, Band I, S. 431f.; siehe auch S.J. Ridderbos: De theologische cultuurbeschouwing van Abraham Kuyper, S. 215.
- 4) so bei F. Boerwinkel: Kerk en cultuur in deze tijd, S. 8-11.
- 5) Alvin Toffler: Future Shock, vgl. auch F. Boerwinkel: Inclusief denken.
- 6) vgl. Ch. Birch: Schepping, techniek en het overleven van de mensheid, Vortrag, gehalten vor der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Nairobi, 1975; siehe Zeitschrift "Allerwegen", 17. Jahrgang, Nr. 2-1976, S. 4-23.
- 7) vgl. K.E.H. Oppenheimer: In de tijd der katastrofen, S. 68-90.

#### Im Text erwähnte Literatur

- Berger, Peter: Het hemels baldakijn (Der himmlische Baldachin), Utrecht 1967.  
 ders.: Er zijn nog altijd engelen (Es gibt immer noch Engel), Utrecht 1969.
- Birch, Charles: Schepping, techniek en het overleven van de mensheid (Schöpfung, Technik und das Überleben der Menschheit), in: Allerwegen, 7. Jahrgang, Nr. 2, 1976.
- Boerwinkel, F.: Kerk en cultuur in deze tijd (Kirche und Kultur in dieser Zeit), 's-Gravenhage 1958.  
 ders.: Inclusief denken (Inklusiv denken), Hilversum 1970.  
 ders.: Einde of nieuw begin (Ende oder Neuanfang), Bilthoven 1974.
- Keesing, F.M.: Inleiding tot de culturele antropologie (Einleitung in die kulturelle Anthropologie), Utrecht-Antwerpen 1965.
- Kraemer, H.: Vormen van godsdiensterisis (Formen von Religionskrisen), Amsterdam 1959.  
 ders.: Godsdiensten en culturen (Religionen und Kulturen), 's-Gravenhage 1963.
- Kuyper, A.: De gemeene gratie (Die allgemeine Gnade), Kampen o.J.  
 Oppenheimer, K.E.H.: In de tijd der catastrophen (In der Zeit der Katastrophen), 's-Gravenhage 1980.
- Ridderbos, S.J.: De theologische cultuurbeschouwing van Abraham Kuyper (Die theologische Kulturbetrachtung von Abraham Kuyper), Kampen 1947.
- Toffler, Alvin: Future Shock (Zukunftsschock), Bantam Books, Toronto-New York-London 1970.
- Warren, Max: I believe in the great commission (Ich glaube an die große Kommission), London u.a. 1976.

#### English Summary

#### A CULTURAL CRISIS IS NOT THE WORK OF THE DEVIL

The essay begins with the observation that Surinam is undergoing a wrenching crisis affecting all aspects of life. The author asserts that this crisis is neither unique to Surinam nor solely explainable in terms of Surinam's domestic experiences. Surinam's problems are but a manifestation of the world-wide crisis afflicting all civilizations.

"Culture", to the author of this essay, is an ambivalent concept. Culture is "God ordained (Auftrag Gottes) but at the same time also

a manifestation of defiance against God". Of the three causes for today's global culture crisis, the first - generational conflict - seems to the author relatively insignificant, since it is a recurrent phenomenon with each generation. More crucial, especially with respect to Surinam, is the second: the problems caused by pluralism. In Surinam, differing cultural traditions, although accorded equal status under law, often stand in conflict with each other. "American Indian, Indo-Islamic, Indonesian-Islamic, and other groupings are brought together there." For Surinam the problem is the more acute because attainment of sovereignty thrust upon the state the task of defining national identity before the cultural groups within the country had reached consensus. Surinam's "cultural melting pot, hanging over an open flame, became a pressure cooker because of independence". The third cause for the global crisis is, in the author's view, modern technology, as understood in Alvin Toffler's Future Shock. The Third World regards technology with mixed feelings. It sees in it the decisive tool for progress. But it is also "technocracy" through which the assault is launched against each country's "own cultural identity". Technology thus is also at the same time a new tool of Western colonialism. The combined impact of these three causes explains the acuteness of the crisis in Surinam. The author sees it as the reason for the mass exodus of Surinamese to Holland.

"This exodus cannot be explained solely in terms of the yearning for social and economic security. Both of these can be found elsewhere. It is in essence explainable only as symptomatic of the prevailing cultural confusion. When loss of a clear cultural perspective creates confusion concerning the meaning of life in society, and when one's responsibilities toward these are no longer clear, then it is only natural to want to seek one's happiness elsewhere. At times, emigration even appears to afford the only option available for registering one's protest against such a state of affairs."

One of the objectives of this essay is, indeed, to invite active concern over Surinam's culture crisis. In doing so, however, the author sought to avoid both dramatization and creation of the impression that resignation was the only option left. On the contrary, the author sees the crisis as "signaling a new beginning, a challenge to be responded to with hope". But the way out of this crisis will require the re-orientation of cultural concerns toward a greater emphasis upon humane values. Needed are a clearer understanding of the situation in Surinam, a sense of shared responsibility for the wellbeing of society, and unreversed commitment to freedom and justice for all.

The author concludes: "Where human rights, instead of being violated, are consciously affirmed, there the means are given through which to transform culture."